



## Dilettantismus als Methode

### Zur künstlerischen Arbeit von Mark Dion

Christine Heidemann

„Für mich ist ohnehin der Dilettant interessanter als der Experte.“ (Mark Dion)

Für das Werk des US-amerikanischen Künstlers Mark Dions (\*1961) spielt der Dilettantismus eine zentrale Rolle, wenn er sich als Künstler mit den Naturwissenschaften, und das heißt zumeist mit der Biologie, auseinandersetzt und bisweilen deren Arbeitsmethoden adaptiert.

„Etwas, das mich immer interessiert hat, ist die Diskrepanz zwischen dem, was die Menschen in den Wissenschaften tun, und dem, was die Öffentlichkeit sich darunter vorstellt“, stellt er fest. Im Zuge des Wunsches, Aspekte der alltäglichen Praxis von Wissenschaft sichtbar zu machen, konstituiert sich die künstlerische Forschung Dions in der Differenz zur Arbeit *professioneller* Wissenschaftler/innen. Während die wissenschaftliche Arbeit nicht um ihrer selbst willen geschieht, sondern im Hinblick auf ein entworfenes Forschungsziel, ist die Forschungsarbeit Mark Dions integraler Bestandteil der Konzeption seiner Werke. Das Handeln selbst – das Sammeln, Klassifizieren, Experimentieren etc. – ist bereits das Thema, auch wenn am Ende des Prozesses meist ein materielles Ergebnis beziehungsweise Kunstwerk steht. Mit der Professionalisierung eines ganz persönlichen Dilettantismus, welcher es ihm erlaubt, sich mit größter Neugier naturwissenschaftlichen Fachgebieten und ihrer Geschichte zu nähern, hat Dion einen Weg gefunden, die Distinktionen zwischen Wissenschaften und Kunst scheinbar spielerisch zu überwinden. Sein eigenes echtes Interesse und seine Faszination für Tiere und Pflanzen, für die Arbeitsweisen der Wissenschaften und die Repräsentationsmethoden des (Naturkunde-) Museums sind dabei durchaus von Bedeutung. Nicht selten kollaboriert Dion auch mit Wissenschaftler/innen. Dabei geht es ihm jedoch nicht darum, die Arbeit der Fachleute durch die Konfrontation

mit seiner eigenen Arbeit zu diskreditieren. Vielmehr ist die Zusammenarbeit durch den Wunsch motiviert, durch das Expertenwissen tiefere Einblicke in die Wissenschaften zu gewinnen und so die eigene künstlerische Arbeit umso präziser ins Verhältnis zu dieser zu setzen.

In seinen Untersuchungen zur Geschichte der (biologischen) Wissenschaften richtet Mark Dion besonders häufig seinen Blick auf das 18. und 19. Jahrhundert, einen Zeitabschnitt, in dem die Wissenschaften zunehmend ausdifferenziert und institutionalisiert wurden. Speziell im Verlauf des 19. Jahrhunderts lässt sich zudem eine Popularisierung der Wissenschaften beobachten: Klassifizierungssysteme, wie sie Linné mit seiner *Systema Natura* (1759) eingeführt hatte und die wachsende Bedeutung der Taxonomie im Zuge der Evolutionstheorie Darwins (1859) wurden nun auch von Laien – Dilettanten im besten Sinne – studiert. Im Kontext der Emanzipierung des Bürgertums wurden die Wissenschaften zu einem Gebiet, in dem sich auch viele Nicht-Professionelle mit Begeisterung betätigten. Die zahlreichen *Field Clubs*, die z.B. in England in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, legen Zeugnis davon ab.

Das Konzept der Amateurwissenschaftler/innen der *Field Clubs* hallt heute noch im Begriff der ‚citizen science‘ nach. Gewissermaßen greift Mark Dion das Konzept des wissenschaftlichen Dilettanten oder Amateurs des 19. Jahrhunderts auf, der sich außerhalb der professionellen Disziplinen mit den Inhalten der Wissenschaft beschäftigt und diese auch an ein breites Publikum zu vermitteln sucht. Wichtig ist jedoch dass Dion über eine Popularisierung der Wissenschaften hinaus stets daran interessiert ist, für das ideologische Potential und die Zeitgebundenheit wissenschaftlicher Theorien und Arbeitsweisen zu sensibilisieren.

Dions Dilettantismus, der das positiv besetzte Konzept des *diletto* aufgreift, konstituiert sich in permanenten Übertritten von der Kunst in die Naturwissenschaften und von den Naturwissenschaften in die Kunst. Dabei geht es weniger darum, Unterschiede zwischen den zwei Bereichen zu bestätigen oder zu negieren. Vielmehr ist Dions Praxis der Überschreitungen der Versuch einer Analyse von Modellen der Weltaneignung, sowohl der Naturwissenschaften als auch der Kunst. Die Position des Dilettanten, der sich den Naturwissenschaften nähert und deren Denk- und Arbeitsweisen in den Kunstkontext einbringt, erlaubt es Dion, Standardisierungen zu unterlaufen und sie genau dadurch in ihrer Verfasstheit zu hinterfragen.

Dilettantismus soll allerdings nicht im Sinne von Nichtkönnen generell als lohnenswerte Strategie in den Künsten propagiert werden. Stattdessen ist Können gefragt, wenn die Kunst nicht nur Illustratorin der Phänomene anderer Disziplinen bleiben soll, sondern selbst etwas Neues produzieren und kritische Fragen stellen will. Diese *Neue* kann zum Beispiel eine neue visuelle Qualität sein oder eine spezielle Handlungsweise, die sich im Umgang mit den Repräsentationsmustern und Methoden anderer Bereiche ergibt. Ein gewisser Dilettantismus kann produktiv sein, wenn es darum geht, sich mit Unbefangenheit und Neugier einem fremden Fach zu nähern und im Rahmen des künstlerischen Prozesses zu eigenen Ergebnissen zu gelangen. Unter anderem werden *Fehler* und Misserfolge während der Arbeit sowie Ab- und Nebenwege, die nicht selten ins Leere oder in eine ganz unerwartete Richtung führen, von Dion häufig genutzt, um auf die Komplexität und die Eigenheiten wissenschaftlicher Handlungsmodelle hinzuweisen. Die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit präsentiert Dion oft in materialreichen Installationen, die mit der Ästhetik von Labors, Field Stations oder wissenschaftlichen Arbeitszimmern spielen und nicht selten auf eine bereits vergangene Zeit – z.B. das 19. Jahrhundert – verweisen.

„Wenn ich eine Arbeit mache [...], erwarte ich nicht, dass jeder alles versteht. Leute, die in Kunstgeschichte versiert sind, werden mit einem anderen Eindruck davongehen als jemand, der Zoologie studiert hat. Und ich erwarte auch nicht von jedem, dass er hart arbeitet, um das Werk zu verstehen“, so Mark Dion. Dennoch ist auch für ihn ein wichtiges Ziel erreicht, wenn seine künstlerische Arbeit die Betrachter/innen anregt, sich mit *diletto* denjenigen Themen zu widmen, die der Künstler in den Blick nimmt.

---

Der Text erschien zuerst auf Englisch anlässlich Mark Dions Ausstellung *systema metropolis* im Natural History Museum, London im September 2007.

